

# Traumdeutung





# DRAMATIS PERSONAE

(alphabetisch)

## **Andy**

Marhibora von Havena

Grymmel

## **Christian**

Rahjan Bader

## INHALTSVERZEICHNIS

DRAMATIS PERSONAE .....	2
Ein weißer Schatten im Sommergewand.....	3
Elenvina am 28. Tage des Herrn Praios im Jahre 1044 nach dem Falle Bosparans .....	3




# Ein weißer Schatten im Sommergewand

Elenvina am 28. Tage des Herrn Praios im Jahre 1044 nach dem Falle Bosparans

Ein Schatten im Sommergewand im Schilf nahe der Trutzwehr des Donnerordens und beobachtete angewidert, wie einige Gänseküken behütet von umsichtigen Blicken der Gänsemutter eilig den Weg ins Nest fanden, während der Gantrich mit aufgeregten Rufen und Flügelschlägen die Aufdringlichkeit einiger unnachgiebiger Möwen beantwortete, um die Familie zu beschützen. Geifer umspielte scharfe, spitze Zähne, deren Kiefer lustvoll zuckten, während die Schnauze flämend der Angst des jungen Lebens nachspürte. Seine Zunge stieß genüsslich zwischen die gebleckten Zähne, benetzte die Lezzen mit Speichel, da ihn die Erwartung der Jagd erregte, sodann die Witterung ihm entgegen schlug.

Der Schatten näherte sich der Unbescholtenheit, während die leichte Sommerbrise seine Tasthaare umspielend Annäherung vor der Wahrnehmung der Eltern verbarg. Artig quietschten die Küken, da Geborgenheit der nahen Mutter ihnen Sicherheit suggerierte, während Grymmel einem Wiesel gleich durch das Zwielflicht glitt, bis er lautlos in unmittelbarer Nähe des Nestes kauerte.

Bitterkeit stieg ihm in das schwarze Herz, da er sich des Genusses erinnerte, als der Schatten das blutige Geschäft gemeinsam mit Marya geteilt hatte. Er hatte sich gelobt an ihrem Entsetzen und der Zuneigung ihrer Abhängigkeit. Der Grimm der Erinnerung vertrauter Verbundenheit, die ihm genommen worden war, riss an seinen Eingeweiden, dass der Hass seine Wut zu einer lodernden Feuersbrunst entfachte. Muskeln spannten sich, während Atem stockte, als der Schatten aus der Dunkelheit glitt. In dem Moment als Grymmel seinen Kiefer um die Kehle der Gans schloss, ließ Erkenntnis der Mutter die Augen aus den Höhlen quellen. Panik ließ die Glieder zappeln. Sorge um ihre Jungen ließ sie zucken und rucken. Das Blut rann ihm die Kehle hinunter, das Herz seines Opfers pochte den berausenden Rhythmus der Verzweiflung. Genüsslich trieb er die spitzen Zähne tiefer in das zarte Fleisch, fasste nach und spannte die Kiefer, dass die Halswirbel nachgaben. Röchelnd schied Panik der Mutter und wich der Ergebenheit. Blutunterlaufen blickten



die hervortretenden Augen in einem letzten Moment ihren Kindern entgegen - Abschied und Endgültigkeit.


Diese quietschten überfordert von der Panik der Mutter durcheinander, duckten sich ins Gebüsch und hinter Zweige, suchten den Schutz des Nestes und der nahen Umgebung, während die Rufe nach ihrem Vater vom Wind in die Entfernung getrieben wurden. Grymmel genoss verzweifelt Rufes, während er die erschlafte Beute aus unbarmherzigem Schraubstock seines Bisses entließ.

Die fünf Küken waren chancenlos. Krallen rissen Leiber auf, scharfe Zähne beendeten aufgeregtes Fiepen. Einem Letzten ließ der Schatten mit seinem Gewicht die Luft aus den Lungen, bis das junge Leben einen letzten Hauch getan. Sorgsam bettete er es in die Mitte der aufgerissenen Leiber seiner in umgebenden Geschwister. Nest und Leiber waren geschändet. Dann zog er seine Beute ins Uferdickicht, nicht ohne sich ein letztes Mal an der Kunstfertigkeit seiner Tat zu berauschen, bevor die knappe Zeit verklungen war, die dem Jäger die Abwesenheit des Gänsevaters beschert hatte. Fulminante Entrückung beflügelte den Jäger, als er die Reaktion des Rückkehrers beobachtete, als dieser seine zerrissenen Kinder gewahr wurde und klagende Rufe nach seiner Lebensgefährtin riefen. Ein Lächeln umspielte Grymmels Gemüt, als er sich an den Eingeweiden der Mutter gütlich tat.

Wenig später trat eine junge Novizin der Gütigen Mutter vor den Tempel und fand den verstümmelten Leib der Gänsemutter auf dem untersten Treppenabsatz platziert. Die Tränen des Mädchens beflügelten Grymmel zur Selbstgefälligkeit, dass der weiße Schatten im Sommergewand sich in der Gewissheit zurückzog, dass sein Geschenk der Herdfotze zugestellt werden würde.

\*

Die Krönung der Gräfin zu Albenhus in der nordmärkischen Capitale Elenvina lag wenige Tage in der Vergangenheit und die Ereignisse infolge der Feierlichkeiten waren in den Hintergrund getreten,




obgleich Hochwürden Rahjan die junge Frau Marhibora wiederholt im inneren Monolog zurückgezogen erlebte.

Die Akoluthin des Unausweichlichen, eine junge Frau von vielleicht dreißig Sommern, und Rahjan, welcher wahrscheinlich zwei Generationen älter war, auch wenn man es ihm nicht wirklich ansah, wiesen eine offenkundige Vertrautheit aus, welche Frau Marhibora niemanden sonst entgegen brachte. Zweifel und Bitterkeit folgten der Boroni, dass Rahjan sie von innerer Schönheit nicht zu überzeugen vermochte. Auffällig war, dass Frau Marhibora der Nähe auswich und Distanz antwortete, wenn Glöckchen oder andere Gefährten der letzten Ereignisse den Versuch unternommen hatten, auf die Boroni zuzukommen.

Rahjan erinnerte die Reaktion Rahjels, als dieser die blasse Haut der Freundin in tröstender Geste berührt hatte und Marhibora in abrupter Reaktion zurückgewichen war. Trotz der sommerlichen Milde des Praios war die Haut der junge Frau kalt und blass. Erneut hatte sie den Wegbegleitern von Krankheit erzählt - ein sterbendes Herz, das den Kreislauf der Blutgefäße unzureichend versorgte. Rahjan wusste diese Verlegenheit richtig einzuordnen, doch Rahjel mochte erkennen, dass Frau Marhibora die Nähe des Alten Raben sehnte: "Die Zeit, die mir unter den Sterblichen gegeben, ist knapp bemessen, dass ich Erlösung hoffe und Borons Gnade sehne. Das Urteil des Unausweichlichen ist unbarmherzig!", klangen die lastenden Worte der Akoluthin zur Antwort, als der reisende Geweihte mit Frau Marhibora ins Gespräch gekommen war.


Seit dem Eingreifen der Zauberin Nahema in die Belange der Sterblichen hatte sich eine Gemeinschaft gebildet, der auffallen musste, dass der Geist der Frau Marhibora in Satzbau und Ausdruck minder zu ihrem Alter passte. Die Schriftart der Akoluthin, welche eine Widmung zur Gründung des Vier-Schwestern-Ordens formuliert hatte, wirkte von unkonventioneller Lehre. Des Gleichen mochte in



Betracht gezogen werden, dass Marhibora wiederholt von *Mächten* sprach - dies im Zusammenhang der Frau Nahema im gleichen Maß wie im Kontext der Götter. Die Gesamtheit ihres Wesens bewies sich uneins hinsichtlich der gesellschaftlichen Konvention. Ohne Zweifel folgte sie dem Pfad des Unausweichlichen. Da war Krankheit und Last, die sie ihre Schönheit verneinen machte. Und da war Weisheit und Attitüde einer Akoluthin, die eine Macht wie Nahema und die Götter akzeptierte - im inneren Konflikt - sich ihnen allerdings nicht unterwarf, wie es schien.

Diese Gedanken beschäftigten Rahjan, als er zu Marhibora sah, die sich im Abseits aufhielt. Weniger festlich war sie gekleidet, trug das langärmelige Leinenkleid mit der floralen Stickerei an den Ärmeln ohne Schürze, Umhang und Gürtung. Sie hatte ihr langes Haar zu breiten Zöpfen geflochten, die am Hinterkopf zusammenfanden und zu einer Hochsteckfrisur gebunden waren. Im Zwielicht der Schatten des Baumes, an dem die Akoluthin lehnte wechselte der Eindruck ihrer Haut zwischen äschern und Elfenbein. Auch trug Marhibora weder Bluse noch Schal von Spitze, sodass die Blässe ihrer Brust und Schultern sowie der Hände im Kontrast zum Schwarz des Kleides stand. Blicke trafen sich und Marhibora antwortete mit einem Zucken der Mundwinkel, dem eine hochgezogene Braue folgte. Nach den Ereignissen der Krönung war nun Möglichkeit miteinander in Vertrautheit zu sprechen.

Rahjan betrachtete Marhibora einen Moment mit leicht schräg gelegtem Kopf, während er die nachhallenden Gedanken in seinem Kopf noch einmal sortierte. Er hatte sich schon vor langer Zeit angewöhnt, Gedanken nach Möglichkeit mehrere male zu betrachten. Eine Routine, die ihm half, sich Dinge einfacherer zu merken - was ihm bei flatterhaften Gedanken manchmal schwerer fiel. Unwillkürlich legte sich ein liebevolles Lächeln auf sein Gesicht, während er seine ungewöhnliche Freundin so musterte. Er löste sich schließlich aus seinen Gedanken und trat zu ihr in den Schatten unter den Baum und lehnte sich seinerseits vor ihr an seinen Stamm. Nach kurzem Zögern




nahm er dann doch eine ihrer Hände zwischen seine Beiden. Er genoss den vertrauten Unterschied ihrer Körperwärme und fragte in seiner fürsorglichen Art: "Wie geht es dir?".

Marhibora führte einen Handrücken der umfassenden Hände an ihre Wange und zeigte sich empfindsam in ihrer Mimik. Sie genoss die Aufmerksamkeit und das Beisammensein. Dann gab sie zu: "Ich wache in der Nacht, damit ich nicht träumen muss." Sie verlagerte das Gewicht ihres Standbeines, dass ihre Füße in den flachen schwarzen Schuhen parallel standen, dann entzog sie Rahjan die Hand und glitt mit dieser über ihren Unterbauch. "Es ... ist ... ", meinte sie stockend, während sie die Hand in Höhe der breiten Narbe hielt, die Rahjan Weiß auf Porzellan bereits in Zweisamkeit zärtlich erkundet hatte. Marhibora pausierte zögernd und vollendete den Satz unsicher: "... da." Dabei verzog sie das Gesicht, schmerzhaft. Es erschloss sich, dass die Freundin die Erinnerung an einen alten Schmerz andeutete, da Rahjan in Eisenstein auf die Vergangenheit der Freundin gestoßen war. Außerdem meinte Marhibora, lediglich Erinnerungen wiederaufleben zu lassen, da ihr Gefühle versagt seien. Vielleicht meinte Marhibora aber doch einfach ein unangenehmes Gefühl im Bauch, das ihr Sorgen machte.

Mit verständnisvollen Nicken betrachtete der Geweihte ihre Gesten und das Spiel ihrer Mimik. "Lass uns ein wenig spazieren gehen." meinte er mit weicher Stimme und bot ihr einen Arm an. "Zu deinem Traum... Wenn es eine weitere Botschaft des Unausweichlichen ist, solltest du nicht zu lange weghören. Ich habe mir sagen lassen, dass er sonst nur lauter spricht. Also... auf seine Weise..." Er schwieg einen bedächtigen Moment und fuhr dann fort: "Ich denke, es ist Zeit, dass wir uns deinen Träumen etwas intensiver widmen. Hast du denn schon mit Anderen über sie gesprochen?"

Marhibora zuckte mit den Achseln. "Hm", antwortete sie. "Mit wem könnte ich schon darüber sprechen? Vielleicht kannst du mir den Traum deuten? Ich habe ihn dir erzählt."

"Hmm..." machte Rahjan seinerseits. "Ich dachte, du hast vielleicht mit anderen Mitgliedern aus deiner Kirche Kontakt gehabt. Wie lange hast du diese Träume doch gleich? Ich würde mich tatsächlich gerne mal dran versuchen, sie zu deuten. Ich würde dafür aber eine ruhigeren Ort bevorzugen, etwas wo wir es uns in Zweisamkeit



gemütlich machen können und wo ich ein wenig schreiben kann. Das macht es leichter, ein vollständiges Bild zu zeichnen, denn ich werde vermutlich viele Fragen haben. Der Boron-Tempel wäre ein angemessener Ort?"

“Sicher können wir Hochwürden im Tempel des Unausweichlichen um einem Gebetsraum bitten. Glaubst du, dass der Segen des Alten Raben eine Deutung begünstigen wird? Wir könnten sonst auch Hochwürden im neuen Rahjatempel aufsuchen, um eine abgehängene Kammer zur Gastung zu erbitten. Wenn du meinen Herrn besuchen möchtest, werde ich im Tempel vorsprechen. Welche Umstände und Donaria eine Traumdeutung bedarf, weiß ich nicht einzuschätzen.”

Der Geweihte zuckte leicht mit den Schultern. “Wo würdest du dich denn wohler fühlen? Die ersten Schritte bedürfen wie gesagt eigentlich nur etwas Ruhe und Papier.” Fragend schaute er seine Begleiterin an. “Besuchen wir doch die Schöne Göttin!”, entschied Marhibora. “Ruhe werden wir in einem abgeschiedenen Gebetsraum finden, so müssen wir nicht Stille einhalten wie in den Gefilden Borons.” Mit einem Nicken und einem leichten Lächeln auf den Lippen schlug Rahjan gezielt eine neue Richtung ein. Es freute ihn insgeheim, dass Marhibora das Haus seiner Herrin gewählt hatte.


Nach einer Weile hatten sie den neuen Tempel der schönen Göttin erreicht, wobei Rahjan es in seinen Schritten nicht eilig hatte. Er genoss die Nähe seiner Freundin und wollte die Zeit, die ihnen in Zweisamkeit gegeben war, ausgiebig nutzen. Und nach der Aufregung der letzten Wochen war er sehr glücklich über diese Abwechslung und zeigte Marhibora dies auch gerne.

Am Tempel angekommen musste Rahjan lediglich ein paar Worte mit einem der Tempeldiener wechseln und dem Wunsch der Beiden wurde unter eifrigem Nicken nachgekommen. Mit den Worten: “Nach dir, meine Liebe.” bedeutete er seiner Begleiterin unter Einhaltung der üblichen Etikette den Vortritt in den ruhigeren Teil des Tempels.

Die jüngere Frau an der Seite des Geweihten lächelte, nahm die gewiesene Hand und zog Rahjan mit sich hinter den abgehängten, ruhigeren Bereich des Tempels

Der von zwei Säulen eingefasste Türbogen, welcher von steigenden Rössern geziert wurde, was der Kunstfertigkeit Lebendigkeit verlieh,






war mit mehreren Lagen durchscheinender Tücher in der Frau Rahja gefälligen Farbenspiel abgehängt. Die Abtrennung war weder dafür gedacht, das Spiel im Innern zu verbergen, noch vermutete man Ansinnen, Geräusche aus der Gebetskammer einzuschließen, wenn die Gläubigen im innigen Gebet gemeinsam Rahja huldigten. Dennoch vermittelte der Raum Abgeschlossenheit und Zweisamkeit.


Ein steinerner Altar war von einem samtene roten Stoff bedeckt, auf dem Opfertafeln der Herrin Rahja ausgelegt waren. In der Mitte des Raumes war ein zwei Schritt im Quadrat messendes Bettlager bereitet, das sich einen Spann vom Boden abhob und somit kaum Höhe bewies. Prächtige Kissen und gezierte Decken lagen ordentlich bereitet auf dem mit einem roten Laken eingedeckten Bett. Dem beiseite gestellt waren zwei kleine Tischlein, deren Schnitzereien in der Machart des Südens Leichtigkeit vermittelten. Zwei tönernen Becher und eine Tonkaraffe in einem güldenem Ständer standen auf dem einen Tisch bereit, während ein Rauschkrautgefäß von zwei frischen Rosenzweigen flankiert auf dem anderen stand. Die Decke über dem Bette fand sich in Form einer Kuppel, welche von Deckenfresken eines talentierten Malers Mythen des Glaubens in Schönheit künstlerischen Freigeistes thematisierte. Die Wände waren mit Wandteppichen geschmückt und Beleuchtung fand der Gebetsraum in durch Butzenglas gebrochene Praisstrahlen, die in den Farben der Rahja ein unstetes Farbenspiel in die Räumlichkeit zauberten. Ein lebendiges Herz, das den Raum betrat mochte sich in Seeligkeit liebevoller Geborgenheit wiederfinden.

Marhibora zog Rahjan mit sich in die Mitte des Raumes und ließ sich, die Hand des Freundes haltend, auf die Bettstatt in der Mitte der Gebetskammer gleiten. Dabei hatte sie mit der anderen Hand ihr Kleid bis zur Taille gerafft gehalten, dass ein unverfänglicher Blick auf die elfenbeinerne Haut ihres Beines frei lag. Marhibora trug von einem flachen Band gehaltene durchscheinende Strümpfe, die ihr über die Knie reichten und seiden schimmerten. Ihr Schuhwerk mit zwei Finger messenden Absatz glitt von den Füßen, als sie sich auf dem Laken in Position gebracht hatte. Sie zog die Beine in eine seitwärts liegende Position, entließ bereits im Niedersinken die Hand Rahjans und stützte nun den Oberkörper mit dem Arm. Ihr Blick war nicht von Rahjan gewichen. Herausfordernd fragte sie: "Nun sagst du



mir, was mein Traum bedeutet oder folgst du deinem eigenen Traum?" Sie ließ den Blick schweifen, streckte eines der angezogenen Beine auf dem Lager aus und strich mit der anderen Hand einladend über das weiche Laken.


Ob ihrer Frage musste Rahjan etwas schmunzeln. Auch er hatte Marhiboras Bewegungen aufmerksam verfolgt und nickte sanft, als sie ihm einen Platz anbot. Bevor er sich jedoch neben sie setzte legte er zunächst seine Tasche ab, holte etwas Schreibzeug hervor das er auf die Liegefläche legte und trat an den Tisch mit dem Wein. Dort schenkte etwas davon in die beiden Becher und glitt vor dem betreten der Bettstatt ebenfalls aus seinen Schuhen. Nachdem er sich dann auf die von ihr angebotene Stelle gesetzt hatte schaute er einen Moment nachdenklich auf den zweiten Becher und reichte ihn dann der bleichen Frau. "Das eine schließt das andere ja nicht zwangsläufig aus." sagte er mit weicher Stimme und sanftem Lächeln. Er hob den Becher leicht zum Zuprosten, trank einen kleinen Schluck und musste feststellen, dass ihm der Wein sehr gut schmeckte. Dies kommentierte er mit dem anerkennenden Heben einer Augenbraue und einem "Hm!". Anschließend stellte er den Becher sicher zur Seite und legte sich in ähnlicher Weise seiner Begleiterin gegenüber. Mit einem "Ach" und Stirnrunzeln über sich selbst ergriff er dann noch umständlich das Papier und den feinen Kohlestift, die hinter ihm lagen und platzierte es vor sich. "Ich kann dir keine einfache Antwort auf deinen Traum geben, das hast du dir vielleicht schon gedacht." fing er an zu erklären. "Der Traum, von dem du mir erzählt hast, ist gespickt mit Symbolen. Wir müssen nun also die Traumsymbole entwirren, jedes genauer betrachten, deuten und dann alles wieder zu einem verständlichen Bild zusammenfügen. Das mag erst einmal etwas umständlich klingen, hilft uns aber, besser zu verstehen." Er schrieb mit Bedacht ein paar Worte auf das Papier, wobei er für jedes der Worte etwas Platz ließ. 'Wasser', 'Madamal', 'Leuchten', 'Sterne', 'Schatten', 'Spiegel(-bild)'. 'Finger' und 'Macht' waren für die Akolutin zu lesen, als er fertig war. Mit einem tiefen Blick in ihre Augen fragte der Geweihte dann: "Hast du noch Fragen oder bist du bereit?" In seinem Blick lag eine Mischung aus Neugier und Ernsthaftigkeit.



Marhibora lächelte und nickte. "Vielleicht kannst du die zur Analyse herangezogene Traumsequenz jeweils im Zusammenhang wiedergeben, an welcher Stelle der Reflexion unsere Deutung einen Schwerpunkt sucht. Ich konzentriere mich auf Details, während du die Wörter in den Zusammenhang des Traumes kleidest. Das bietet Möglichkeit, dass mir vielleicht noch etwas Wichtiges einfällt! In Vorbereitung einer Invokation gilt es gleichfalls, sich der Gewissheit zu unterwerfen, dass *jedes* Detail inbegriffen wurde! Sodann der Kontext der Symbole in chronologischem Ablauf durchdrungen wurde, erörtern wir die Bedeutung jedes einzelnen Symbols. Das würde mir helfen!"

Der Geweihte legte den Kopf etwas schief und schaute Marhibora mit gerunzelter Stirn an. "Manchmal ist es gar nicht so einfach, dir zu folgen, wenn du so kompliziert sprichst." Verlegen griff er sich mit einer Hand in die Haare und musste grinsen. "Aber eine Traumdeutung ist keine Invokation. Absolute Gewissheit werden wir nicht finden, dazu sind Träume zu vage. Wir fangen einfach mal mit etwas leichtem an und schauen, wo uns dieser Weg hinführt." Er beobachtete seine Freundin einen Augenblick, dann fuhr er fort: "Als erstes möchte ich, dass du deine Augen schließt und dir vorstellst, wie du mit geschlossenen Augen zu Beginn deines Traumes bei der Wasserfläche stehst. Ich möchte, dass du dich auf die Geräusche konzentrierst und das Gefühl des Bodens unter deinen Füßen." Er gab der Akolutin einen Moment, um sich einzustimmen und nutzte ihn, um sich noch einmal vorsichtig von dem Lager zu erheben. Marhibora atmete ruhig und entspannt, schloss vertrauensvoll die Augen und zog sich in sich zurück, um sich auf die Details des Traumes zu konzentrieren.

"Als nächstes möchte ich, dass du versuchst zu erinnern, wie es gerochen hat, wo du stehst." Er nahm gezielt verschiedenes Räucherwerk und warf es in das dafür vorgesehene Schälchen. Die Frau in dem schwarzen Kleid, das im Kontrast der Rahja gefälligen Farben des Gebetsraumes einen auffälligen Mittelpunkt darbot, griff mit geschlossenen Augen sicher nach einem Kissen und bettete ihren Kopf. Rahjan wurde mit dieser Handlung darauf gestoßen, dass sich die Wahrnehmung der Sinne seiner Freundin von Beschränktheit des Sterblichen abhob. Sie hörte seinen ruhigen Herzschlag und roch




Begehren und Angst ihres Gegenübers. Marhibora entspannte. Salbeiblätter, Lavendel, Mistelkraut, Malvenblüten und Kampferharz verströmten ein sanftes Aroma, Symbolik für Gefühle und Emotionen die, wie Rahjan für sich dachte, vielleicht nur noch Erinnerungen für Marhibora sein mochten. Etwas in ihm sträubte sich gegen diesen Gedanken und er schob ihn beiseite, was Marhibora mit einem Lächeln begleitete. Loslassen und lösen, das waren weitere Aspekte dieser Kräutermischung von denen er hoffte, dass sie Marhibora halfen, sich leichter in die Erinnerung ihres Traumes einzufinden. "Es riecht nach Eisen!", regte sich Marhibora überrascht, indem sie die Augen aufriss.

Rahjan drehte sich zu Marhibora und schaute ihr freundlich in die Augen. Mit einem beruhigendem Brummen erörterte er: "Während du dich so intensiv auf den Traum konzentrierst kann es immer wieder passieren, dass dir weitere Details auffallen die du vergessen geglaubt hast. Das ist in Ordnung so, akzeptiere es. Schließe deine Augen wieder. Solange du die Kontrolle über deine Gedanken hast, brauchst du dich nicht sorgen." Dann versicherte er sich noch: "Oder meinst du im hier und jetzt?"

Marhibora stützte sich mit ihrem Arm ab, dass sie Rahjan mit dem Oberkörper entgegen kam, dass sie ihm einen Kuss auf die Wange hauchen konnte, da er sich instinktiv ebenfalls zu ihr beugte. "Im Traum riecht es nach Eisen." Dann ließ sie sich zurück und schloss ihre Augen und lächelte.

Während er wieder auf der Stätte platz nahm fuhr er fort: "Als nächstes möchte ich, dass du dir vorstellst, wie du deine Augen öffnest und du dich umschaust." Er pausierte erneut einen kurzen Augenblick, in dem er das Wort "Geruch" und darunter "Eisen" notierte und sagte dann: "Du hast erzählt, dass du die Spiegelung des Madamals oder die Spiegelung seines Lichtes gesehen hast. Erzähle mir davon. Konntest du das Madamal am Himmel sehen? In welcher Phase befand es sich? An welcher Position stand es am Firmament? War es klar zu erkennen? Hatte das Mal einen Hof oder waren Wolken am Himmel zu sehen? Welche Farbe hatte das Licht?" Er pausierte zwischen jeder Frage um die Antwort abzuwarten und schrieb zu jeder Antwort ein paar Worte auf.




Erneut sammelte Marhibora Konzentration, um die Erinnerung an den Traum aufzuspüren. Ihre Brust hob und senkte sich stetig und gleichmäßig. Dann sagte sie unsicher: "Ich blicke auf das Wasser. Ich habe das Gefühl es ist an einem Wassertag, denn ich bin sicher, dass ich Prais nicht entfernter sein kann. Mada steht noch in der toten Mada einer klaren Nacht, Mondsilber ist ihr Schein in der Dunkelheit."

Für einen kurzen Moment war nur das kratzen des feinen Kohlestiftes auf dem Papier zu hören. Dann schaute der geweihte zu Marhibora auf. "Das ist doch schon mal ein guter Anfang, das machst du sehr gut." sagte er mit einem Lächeln. "Lass uns den Blick noch einen Moment am Firmament halten. Erzähle mir von den Sternen, die du dort siehst. Du hast erzählt, dass sie unstet leuchten? Ist noch etwas zu erkennen, Sternbilder zum Beispiel? Oder eine auffällige Bewegung oder Farbe? Erscheinen oder verschwinden Sterne?" Er beobachtete Marhibora, achtete auf jede ihrer Regungen und gab ihr Zeit sich zu orientieren und zu Antworten.

Die Frau hatte die Augen geschlossen gehalten und nahm sich Zeit, tiefer in sich zu forschen. "Es ist kalt, ... ich friere. Sajalana ... blickt auf mich und ... leuchtet ... unstet ... in sich brechenden Farben. Der Zwölfkreis ... strahlt ... mondsilbern." Marhibora atmete ruhig und ihre Stimme wirkte schläfrig.


Erneut war für einen Moment das kratzen von Kohle auf Papier zu hören, während Rahjan sich ein paar Notizen machte. Dann legte er Stift und Blatt beiseite und streichelte den kühlen Arm seiner Freundin. Mit einem weichen Unterton fragte er: "Wie lange hast du schon nicht mehr geschlafen?" Und mit einem halben Schmunzeln ergänzte er: "Das ist nicht gesund, selbst für dich nicht."

Sie fuhr sich mit der Linken über die Stirn und rieb ihre Augen. "Ich muss nicht schlafen, wenn ich ruhe. Der Traum beschwört die Erinnerung an das Gefühl eines fernen ungreifbaren Schmerzes." Marhibora nahm die Hand Rahjans und führte sie an ihren Bauch und das Herz. Es tut unglaublich weh! Und deshalb will ich nicht träumen. So habe ich einige Tage nicht geschlafen."



Rahjan ließ die Hand trostspendend auf der Stelle über dem Herzen liegen. "Wir haben gerade erst angefangen mit der Deutung, das dauert noch eine ganze Weile bis wir fertig sind. Diese Art, sich dem Traum zu stellen, bietet Verlockung, einzuschlafen. Aber ich würde ungerne, dass sich Traumdeutung und Traum miteinander mischen. Wir können eine Pause machen und ich kann dich in meine Träume einladen, und wir können danach fortfahren." Er spielte unbewusst an dem bunt schillernden Ring an seiner rechten Hand, während er sich in den Räumlichkeiten, in denen sie sich befand, etwas umschaute. "Ich glaube, hier ist ein sehr guter Ort, an dem ich durch Meditation auch etwas mehr Kontrolle über meinen Traum erlangen kann, als ich es für gewöhnlich tue." Und mit einem schmunzelnden Seitenblick zu Marhibora und dem Wort 'Götterzauber' im Kopf ergänzte er: "Ohne die Unterstützung meiner Herrin zu erbitten."

"Nein", sagte die weibliche Stimme. "Lass uns weiter machen. - Was muss ich tun? Ich habe Dinge getan, die Körper und Geist über lange Zeit weit mehr beanspruchten." Rahjan runzelt die Stirn leicht. Er war sich nicht sicher, ob er wissen wollte, was diese Dinge waren. Irgendwie konnte er sie sich nur zu lebhaft ausmalen, von dem, was er bereits wusste. Er sagte dann jedoch: "Nun gut. Eigentlich musst du nicht viel machen - nur nicht einschlafen. Es könnte nämlich passieren, dass wenn du während der Deutung einschliffst, die Träume intensiver werden, weil wir uns jetzt so stark und detailliert mit ihnen beschäftigen. Und da du ja schon gesagt hast, wie sehr sie dich bewegen, möchte ich das gerne verhindern. Deshalb würde ich auch gerne nach der Deutung meinen Traum mit dir teilen, um dir etwas Ruhe zu schenken." Er streichelte noch einmal liebevoll ihr Gesicht und deutete ihr, sich wieder in eine gemütliche Position zu bringen. "Dann lass uns wieder zurück in die kühle, Sternensklare Nacht eintauchen." Er gab ihr einen Moment, um sich Gedanklich wieder in die Erinnerung an den Traum zu begeben und genoss seinerseits das sanfte Aroma, das der Räucherschale entstieg. "Du hast gesagt, dass du ein Spiegelbild im Wasser siehst. Erzähle mir von der Person, die dir entgegenschaut. Wer ist es und wie deutlich kannst du die Person sehen?" Mit einer leisen Bewegung nahm er sich wieder Papier und Stift in die Hand und beobachtete Marhibora.




Diese benötigte einige Zeit, sich einzufühlen. Nach einiger Zeit des Nachdenkens und in sich Hineinspürens, meinte sie mit geschlossenen Augen: "Ich weiß nicht, hilf mir! Das Madamal und die Sterne sind zu sehen. Ein Schatten?" Sie atmete aufgeregt. "Da ist formlose Dunkelheit. Was soll ich tun?"

Mit einer beruhigenden, monoton brummenden Stimme sagte der Freund: "Du brauchst keine Angst zu haben, atme erst einmal tief durch die Nase ein und langsam und lange durch den Mund wieder aus. Erwinnere dich, wie das den Herzschlag beruhigt und dir Kontrolle erleichtert." Wie um es ihr vor zu machen atmete er selbst tief ein und langsam und lange wieder aus, während er ein paar kratzende Buchstaben schrieb. Gleichzeitig gab er ihr so Zeit, sich zu fangen und sich die Zeit, nach den Worten vorsichtig aufzustehen und das kleine Fläschchen Rosenöl aus seiner Tasche zu greifen. Er entkorkte es und während er einen Kreis um das Lager beschritt, bei dem er eine Spur aus Tropfen des wohlriechenden Öles zu Boden fallen ließ, fuhr er fort: "Wir kommen gleich zu dem Schatten und ich helfe dir damit, versprochen. Gib ihm keine Macht über dich, der Schatten wird sich deinem Willen unterwerfen und wird warten, es ist schließlich Erinnerung an *deinen* Traum." Um ihren Gedanken einen kleinen Halt zu geben ergänzte er als Frage formuliert: "Blickst du in dein eigenes Gesicht, oder in dein Gesicht aus der Vergangenheit, wenn du die spiegelnde Wasserfläche betrachtetest? Oder siehst du dort ohnehin nur das Spiegelbild der Sterne und des Madamals?" Er formte nach dem gesprochenen noch ein paar tonlose Worte mit den Lippen, beendete den Kreis, verkorkte das Fläschchen und legte es zurück in seine Tasche. Danach setzte er sich wieder vorsichtig auf das Lager zu seiner Freundin und ergriff abermals Papier und Blatt.

Marhibora konzentrierte sich. Nach einiger Zeit sagte sie: "Ich sehe mich, wie ich früher war." - "Versuche etwas genauer zu sein. Beschreibe mir dein Spiegelbild. Kannst du es gut erkennen? Gefällt es dir?" Rahjan beobachtete seine Freundin nun wieder interessiert.

Sie richtete das Kissen, auf dem ihr Kopf ruhte, unter den geschlossenen Lidern sah man die sich bewegenden Augäpfel. "Unschärf", meinte die Boroni. Dann beschleunigte sich ihr Atem. "Der Schatten ... formlos." Marhibora nahm die Hände an ihre Schläfen. "Es zieht mich weiter! Was jetzt? Es geht so schnell. Was



... habe ich dir gesagt? Worauf ... soll ... ich ... achten?" Dann krümmte sie sich und presste ihre Hände auf den Bauch und stöhnte schmerzerfüllt auf. "Hmmmgh, oaahh mhaaa ..." Ihr Atem ging stoßhaft, die Brust bebte, dass sie am ganzen Körper zitterte.

Misstrauisch begutachtete der Geweihte das Geschehen und versuchte zu erkennen, ob die Schmerzen geistiger oder körperlicher Natur waren. Es war nicht das erste mal, dass heftigere Reaktionen bei einer Traumdeutung auftraten. Da sich die Hilfesuchenden intensiv mit ihren Erinnerungen und Ängsten beschäftigen mussten konnte es durchaus passieren, dass diese Gedanken schmerzliche Gefühle auslösen konnten. Doch bei Marhibora war er sich nicht ganz sicher, ob nicht noch mehr dahinterstecken könnte.


"Konzentriere dich wieder auf deine Atmung: tief einatmen, langsam und lange ausatmen und dann eine kurze Pause. Erwinnere dich an das, was wir damals zur Kontrolle der Träume besprochen hatten: du bestimmst die Geschwindigkeit, mit der du die Erinnerung an den Traum bemühest, nicht umgekehrt." sagte Rahjan, ohne seine beruhigende Tonlage zu ändern. "Ich bin bei dir, folge meiner Stimme und entziehe dich dem Sog, dem Traum weiter zu folgen. Stimme dich noch einmal auf den Moment ein, kurz bevor der Schatten in deinem Traum auftaucht." Rahjan notierte eine Kleinigkeit und formte erneut ein paar tonlose Worte mit den Lippen.

Marhibora ächzte: "Ich will nicht!" Die Hände pressten auf ihren Unterbauch, die Knie waren angezogen. "Weiter! Worauf muss ich jetzt achten?" Sie entkrampfte etwas, atmete angespannt. "Sag mir, wie es weiter geht!" Ihre Gesichtszüge hatten sich leicht entspannt. Mit einer Hand wischte sie sich die Augen.

"Du machst das wirklich gut. Konzentriere dich weiter auf die Atmung. Tief einatmen, langsam und lange ausatmen und dann eine kurze Pause." wiederholte Rahjan mantraartig. "Manchmal ist der Weg nach vorne ein Schritt zurück. Komme noch einmal zu dem Moment zurück, an dem der Schatten noch nicht relevant ist."

Er beschrieb ihr die kalte, sternenklare Nacht, in der sie vor dem Wasser stand, führte ihr erneut die bereits besprochenen Details vor Augen und sagte: "Präge dir diesen Moment ein. Und dann lasse den Traum Schritt für Schritt fortschreiten, in einer Geschwindigkeit, die du vorgibst. Betrachte jede neue Szene für sich. Verändert sich






etwas, wenn dieser Schatten erscheint? Temperatur, Geruch, Lichtverhältnisse, Gefühle oder sonst etwas?"

Die sanfte Berührung des Wortes zeigte Wirkung, indem sich Marhibora weiter entspannte. Sie entließ die gekrümmte Haltung und wurde ruhiger. Es dauerte eine Weile, dann sagte sie: "Der Schatten - er könnte ein Teil von mir sein, der sich von mir gelöst hat, den ich verloren habe. Dann kommt der Schmerz!" Sie öffnete die Augen und es war, als schimmerten die Lider von Trauer. Sie war nicht imstande, es auszusprechen, sah Rahjan nur an. Die Gestik der flachen Hand an ihrem Unterbauch drückte ihren Schmerz und den Verlust aus.

Rahjan kannte den Ausdruck, der auf Marhiboras Gesicht lag. Er hatte ihn schon oft gesehen, wenn sich die Menschen, denen er half, sich ihren Ängsten und dem daraus entstehenden Schmerz stellten. Auch er selbst war schon das eine oder andere Mal in ihrer Situation gewesen, wenn er selbst Rat und Hilfe gesucht hatte. Und auch wenn er sich noch immer nicht so recht an ihre Art, Gefühle auszudrücken, gewöhnt hatte, wusste er, wie schwer es ihr fiel, über diese Träume zu sprechen und sich ihrem Innersten zu stellen. Gleichzeitig wusste er aber auch, dass der Weg zum Erfolg fast immer schmerzhaft war und dass man seiner Vergangenheit entgegentreten musste, wenn Besserung eintreten sollte. Deshalb sagte er mit leiser, weicher Stimme: "Ich weiss, es schmerzt. Wir haben den ersten Teil fast geschafft und machen auch gleich eine Pause, versprochen." Er legte Stift und Papier beiseite, nahm Halt und Hilfe bietend ihre Hände in die Seinen und schaute ihr forschend in die Augen. Dann fuhr er fort: "Aber ich möchte, dass du mir vorher diesen Schatten so genau beschreibst, wie du nur kannst. Das ist wichtig."

Marhibora rückte an Rahjan heran und gab sich in seine Umarmung, dass sie an seiner Brust lehnte. So nahm sie einige Zeit Halt, bevor sie sich bemerkbar machte. "Es gibt ein Ritual ...", sprach sie leise. "Marya kann mondsilbernen Schein der Mada mit emotionaler Kraft speisen." Sie suchte den Blick Rahjans und schaute zu ihm auf. "Da der Blick der Gestirne am Firmament wechselhaft sich ändert, zeigt sich das Madamal als Konstante, die eine Jede Seele verbindet, welche ihren Schein auf sich spürt. Das Ritual bewirkt, dass ein Blick in Madas Spiegelbild sich der Verbindung bemächtigt. Die Sehnsucht des Verlangens, welche mit Kraft durchdrungen nach einer entfernten




Seele forscht, bewirkt, dass sich sein Abbild und die Umgebung in Madas Spiegel zeigt." Marhibora drückte abermals die Handfläche auf ihren Unterbauch. "Es fühlt sich so an, als suchte ich etwas in Madas Spiegel. Dann ... dieser Schmerz. - Vielleicht ... mein totes Kind?" Marhibora ließ den Blick los und schlug die Augen bekümmert nieder. "Isa", sagte sie. "Mein totes Mädchen hieß Isa!"

Rahjan hielt die blasse Frau einfach in seinem Arm und streichelte sie ganz sachte, während sich die ihm wohlbekannt und angenehme Kühle, die von der Akolutin ausging, sich in ihrer Umarmung ausbreitete. Ein Moment der Stille hielt Einzug. Dann schloss Marhibora: "Isa - der Schatten schwimmt, hat *keine* Konturen - ich spüre, dass sie da ist. Ich muss sie suchen, vielleicht hält sie noch am Diesseits fest? Es ist ihre Seele! Hilf mir ... der Traum ... er ... zeigt mir ... wo, sie ist ... irgendwo ... vergraben!", stockte sie ergriffen. Marhibora schloss die Augen und ihre Haltung wies darauf hin, dass sie entschlossen versuchte, den Traum zu beschwören.

"Nicht!" sagte Rahjan, seine Stimme war von zärtlicher Sorge aber auch von Bestimmtheit gefüllt. Und ein weiteres Mal, doch nun mit weicher Stimme, in der eine Bitte mitschwang: "Nicht." Er legte seine warme Hand liebevoll auf ihre Wange und drehte ihren Kopf zu seinem, sodass er sie anschauen konnte. Er lehnte sich nach vorne und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. "Ich verspreche dir, dass wir uns dem Traum ganz annehmen werden und dass wir uns dem widmen werden, was er uns zeigen wird. Um dies zu tun ist es jedoch wichtig, das wir alles zur rechten Zeit tun und nichts überstürzen. Das was wir gerade tun ist nichts, das man erzwingen sollte." Er kaute einen Moment auf seiner Unterlippe und ergänzte: "Und ich bin mir noch nicht ganz sicher, ob die Träume wirklich ausschließlich das Werk des Unausweichlichen sind." Hastig ergänzte er: "Auch das werde ich genauer erklären.." und dann etwas nachdenklicher mit einem Blick auf den nur noch schwer sichtbaren Kreis aus Rosenöl: "..wenn ich mir selbst etwas mehr Klarheit erhalten habe." Etwas umständlich griff er sich den Stift, um noch etwas zu notieren.


Marhibora ließ ab, den Traum zu zwingen, und öffnete die Augen, die Züge entglitten einen Moment: "Was weißt du, das ich nicht weiß?" Rahjan fuhr sich mit einer Hand durch die Haare und überlegte einen Moment. "Das Problem ist, dass ich noch zu unsicher bin. Wenn ich



mich irre könnte es sein, dass ich dich mit unnötigen Sorgen belaste, die das Traumdeuten erschweren. Und wenn ich mich nicht irre.. weiss ich noch nicht, ob es gut wäre, wenn ich dir berichte. Jetzt zu erklären, warum es nicht gut wäre, würde es erklären, also stecke ich in einer Zwickmühle. Deshalb benötige ich mehr Informationen, weiss aber nicht so recht, wie ich danach fragen kann, ohne zu viel preis zu geben." Er hatte sich ein wenig im Raum umgesehen, während er gesprochen hatte, schaute dann aber wieder seine Freundin an. "Du würdest mir vermutlich einfach folgen kommen und schließen können, weshalb ich bestimmte Fragen stelle - du bist ziemlich klug." Er lächelte Marhibora schief an. "Verstehst du mein Problem?"

"Ich vertraue dir", sagte sie. "Dann sag mir wie es weiter geht und worauf ich achten soll. - Was passiert als nächstes?" Der Mann brummte: "Hmmm.. ich glaube ja nicht, dass ich dich davon überzeugen kann, eine längere Pause einzulegen. Normalerweise würde ich nämlich jetzt erst einmal das niedergeschriebene besprechen und dann etwas Zeit vergehen lassen.." - "Wenn Möglichkeit besteht, dass der Schweigsame Herr mir zeigen will, wo Isa liegt, dann machen wir weiter!" Rahjan schwieg einen Moment. "Es wird dich auf eine Art fordern, der du so vermutlich noch nicht begegnet bist. Und ich werde vielleicht Dinge von dir Verlangen müssen, die dir im Innersten widerstreben werden, die vielleicht weh tun werden. Sehr sogar. Und für die du mich in diesem Moment.. hassen könntest." sagte er schließlich mit deutlich unglücklichem Gesichtsausdruck. Sein Blick suchte etwas in dem Raum, auf das er sich fixieren konnte, doch fand er nichts und so führte er ihn nach einem unsteten Tanz durch den Raum zurück zu Marhibora, während er wieder auf seiner Unterlippe kaute.

Marhibora atmete tief ein und sagte: "Dann ist das so. Ich nehme den Schmerz an." Rahjan nickte langsam. "Und du wirst meinen Anweisungen folgen?" "Ja?", antwortete sie umgehend. "Selbst, wenn die Anweisung wäre, den Ort des Grabes nicht in Erfahrung zu bringen, wenn er zum greifen nah wäre?" fragte Rahjan und musterte Marhibora dabei. "Ja", versprach sie, in ihren Augen schimmerte es. Nun atmete Rahjan seinerseits tief ein und aus. Dann nickte er erneut und sprach: "Ich kann erahnen, wie schwer dir das fällt. Ich verspreche dir, wir finden diesen Ort. Aber nicht heute und nicht,




bevor ich nicht sicher bin, dass sich deine Suche nicht in das Gegenteil von dem kehrt, was du eigentlich willst. Ich nehme dich beim Wort und vertraue dir, dass du meiner Führung folgst.“ Dann lächelte er sie warm an und ergänzte: “Ich bin bei dir, ich lasse dich nicht im Stich.”

Marhibora lächelte Rahjan an. “Führe mich noch so weit, dass ich den Traum verstehen kann. Es geht ja noch weiter. Danach sprechen wir über deine Notizen. Und dann entscheiden wir - gemeinsam?” Sie drückte seine Hand und gab sich mit geschlossenen Augen in seine Umarmung, zog dabei die Handfläche des Freundes an ihren Unterbauch. “Wir wollen wissen wo sie ist”, sagte sie liebevoll und schloss Rahjan mit ein.

Der Geweihte erwiderte die Umarmung sanft und ließ sich mit Marhibora etwas tiefer in die Kissen sinken. Es war eigentlich egal, in welcher Position man die Träume deutete, und er zog die Gemütlichere mit mehr Nähe ohnehin vor. “Ja, das wollen wir.” bestätigte er schließlich. Er streichelte ganz sachte die Stelle auf ihrem Unterbauch, auf der sie seine Hand gelegt hatte. “Und dafür gehen wir einen Schritt nach dem Anderen, keine Abkürzungen. So wie wir es geübt haben.” Er genoss für einen kurzen Augenblick die Umarmung, das erfrischende Aroma, das noch immer aus der Räucherschale aufstieg und die Geräusche, die dumpf aus dem Tempel zu ihnen getragen wurden. Dann setzte er wieder ein: “Wir werden den Traum noch etwas unterteilen, das macht es leichter sich den einzelnen Herausforderungen zu stellen. Ich möchte, dass wir uns als nächstes dem Ein- und Auftauchen aus dem See widmen, bis zu dem Zeitpunkt, *bevor* das Mädchen in Erscheinung tritt. Blende die Umgebung zu Beginn des Traumes jetzt aus und fokussiere dich auf die Oberfläche des Wassers. Der Schatten von Isa hat das vorher ruhige, spiegelgleiche Wasser in Bewegung versetzt. Beschreibe mir die Spiegelnde Fläche etwas genauer.” Er ließ Marhibora eine gewisse Zeit, sich auf die Erinnerung des Traumes einzustimmen.

Es dauerte eine Weile bis Marhibora in sich zurückgefunden hatte, dass sie die Pforten der Traumwelt erinnerte. Sie atmete, wie es Rahjan ihr gezeigt hatte, um sich zu entspannen.

“Kannst du Muster in der Bewegung der Wasseroberfläche oder der ausgewählten Spiegelungen erkennen?” fragte er , während er mit




seiner freien Hand etwas umständlich den Stift nahm und das Papier so legte, dass er einigermaßen schreiben konnte. Er folgte mit weiteren Fragen: "Welche Gefühle bewegen dich dazu, das Wasser zu berühren? Welcher Finger berührt die Fläche als erstes? Wie tief greifst du hinein? Welche Temperatur hat das Wasser?"

Die Frau in Rahjans Armen verneinte mit leichtem Kopfschütteln. "Als ihre Seele über das Wasser zieht, gerät es in Schwingungen, wie wenn etwas die glatte Oberfläche berührt. Kreise breiten sich aus und ich will ... Nähe?", schloss sie die Beschreibung mit fragendem Ton. "Es kommt von innen das Gefühl. Deshalb berühre ich die Oberfläche. Es ist sehr kalt, wie Wasser im Frühling."

Liebevoll ruhte ihre Hand auf seiner Rechten und ließ Rahjan gewähren, die Verletzlichkeit ihres Unterbauches zu streicheln. Die Handfläche fühlte tief ins Innerste der Freundin und erkannte, dass der breite Schnitt grobe Verletzungen der Weiblichkeit hinterlassen haben musste - Hände hatten Muskulatur auseinander gerissen, um mit den Fingern in die Gebärmutter vorzudringen, hatten das tote Kind gepackt und wie Abfall entsorgt. Dass Marya Wundbrand und Infektion seinerzeit ausgestanden hatte, war unfassbar. Wie ein Rührlöffel fuhr es Rahjan in die Innereien, als er den Schmerz und Verstümmelung nachempfand. Er konnte sich lebhaft vorstellen, welche Qualen sie erlitten haben musste und erahnen, was die Folgen dieser Verletzung in ihrem Geist angerichtet haben mochten. Er fühlte sich unangenehm knapp zwei Dekaden in die Vergangenheit versetzt, als er in Aranien Verletzungen von vergleichbarer Art, jedoch aus anderer Motivation zugefügt, gesehen hatte. Er unterdrückte die leicht aufkommende Übelkeit, indem er sich darauf konzentrierte, ein paar weitere Worte zu Papier zu bringen. Außerdem wollte er seine Freundin nicht zusätzlich belasten, denn er wusste, wie anstrengend eine Traumdeutung sein konnte. Marhibora schmiegte sich indes eng in seine Umarmung, runzelte ihre Stirn, als ob sie mit ihren Sinnen erspüren konnte, dass eine Last in Rahjans Eingeweiden rührte. "Dein Herz schlägt anders", meinte sie einfühlsam.

Rahjan beendete seine Aufzeichnungen um seine Gedanken zu sortieren, seinerseits die Stirn nun leicht in Falten gelegt. "Manchmal ist es etwas beängstigend, wie fein deine Sinne sind." sagte er dann,




wobei entgegen seiner Aussage eher eine leichte Bewunderung in der Stimme mitschwang.

Sodann wurde Rahjan abgelenkt von einem Geräusch, wie wenn ein Ast der großen Eibe an der Seite des Tempelgebäudes an dem Butzenglas der Fenster kratzte. Seine Augen verengten sich und schnellten suchend über die Innenseite des Tempels, während sein Kopf hingegen langsamer folgte. Fast kam er sich albern vor, doch er hatte sich angewöhnt, auf Nummer sicher zu gehen. Draußen vor dem bunten Glas war es dunkel geworden, das Madamal war aufgegangen und erhellte die Halbschatten, Wind schien aufgekommen, da die ausladende Baumkrone der Eibe sich bewegende Schatten vor den Butzenscheiben beschrieb. Einen kurzen Moment klopfte ein Ast an, dann bemerkte Rahjan prasselnden Regen, der den Böen folgte. "Was ist?", fragte Marhibora, die Rahjan anlächelte. Dieser schüttelte sanft den Kopf. "Ach nichts, nur Schatten aus der Vergangenheit. Lass uns weitermachen." sagte er mit weicher Stimme, den Blick noch einmal über die Fenster schweifen lassend und erneut ein paar tonlose Worte mit dem Mund formend. "Was ist mit dem Mädchen!" Marhibora hatte die Augen weiterhin geschlossen und drückte seine Hand, um Nachdruck zu motivieren.

Der Geweihte musste schmunzeln, er konnte die Ungeduld nachvollziehen. "Eines nach dem Anderen und alles zu seiner Zeit. Das Mädchen ist ein Thema für sich, so wie es Isa davor war. Ich möchte, dass du mir genauer Beschreibst, was die Berührung des Wassers auslöst. Emotional und körperlich."

"Es ist ... eine Macht? *Ich* bin mit dem Finger dran ...", betonte sie, "... und dann ist da diese Macht, die ich nicht kontrolliere", antwortete sie. "Und das Mädchen? Es zeigt mir, wo sie ist? Wo?" Marhibora hatte sich herausgewunden und hielt Rahjan mit ihren Händen an den Handgelenken, während sie sich ihm gegenüber aufgerichtet hatte. Sie hatte die Augen noch immer geschlossen, doch wirkte es, als wäre ihre Sinne in der Lage die Umgebung sicher einzuschätzen. So hatte sie nicht nach seinen Unterarmen tasten müssen, sondern zielsicher ergriffen. "Wir schauen nach dem Mädchen!", drängte sie. "Sag mir, was sie macht, dass ich mich besser erinnern kann und genau auf die Details achten kann! - Die Macht ist schon fort."




Rahjan hatte ein mildes Lächeln auf den Lippen als er mit klarer Stimme sagte: "Du tust mir weh, Marya." Er machte keine Anstalten, sich aus ihrem eisernen Griff zu lösen. Marhibora erschrak und ließ Rahjans Handgelenke los. "Entschuldigung", sagte sie mit belegter Stimme. Sie biss sich schmerzhaft auf die Unterlippe, dann legte sie ihre Hände vorsichtig an seine Brust und drückte Rahjan sanft zurück. Sie setzte sich auf seinen Schoß und beugte sich vor, dass ihm ihr Haar ins Gesicht fiel. Leise flüsterte sie: "Das Mädchen, wo ist es?" Dann küsste Marhibora die Lippen ihres Freundes.

Rahjan lies Marhibora gewähren, beobachtete sie einen Moment, während er sich eines der Handgelenke rieb, da der Schmerz kaum nachgelassen hatte. Er war nicht wirklich verletzt, an die gewaltige Kraft, die der Akolutin innewohnte, würde er sich jedoch nur schwer gewöhnen können. Langsam und ernst begann er zu sprechen: "Nehmen wir einmal an, wir finden das Mädchen. Und mit ihr das Grab von Isa. Und das werden wir. Was dann? Was möchtest du dann dort tun?" Seine Augen verengten sich ein klein wenig. "Was möchtest du, Marhibora? Und warum?"

"Abschied nehmen. - Ich glaube, der Unausweichliche lässt mich Abschied nehmen. Und wenn Isa mit einem Teil ihrer Seele noch am Diesseits festhält, weil sie spürt, dass ihre Mutter sie nicht gehen lassen konnte, so will ich mein Kind erlösen." Marhibora war mit ihrem Kopf an das Ohr Rahjans geglitten, ihm lag ihr langes Haar im Gesicht. Ihr Duft von Vanille und Jasmin lag schwer auf ihm. Ihre Schenkel lagen fest angepresst an seiner Hüfte. Ihr Becken bewegte sich, dass ihre Scham an ihm rieb. Marhibora flüsterte: "Sag mir, was das Mädchen macht. Ich will genau hinsehen und jeden Hinweis festhalten, während du mir sagst, was geschieht!"

Wenngleich Marhiboras zärtliche Berührungen den Geweihten in dieser Situation nicht sexuell erregten, konnte sie durch die leichte Beschleunigung seines Pulses erkennen, dass er den engen Kontakt zu ihr durchaus genoss. Ihre Haut an seiner Wange, wie der Kopf in seine Halsbeuge glitt, war gar nicht kalt. Die Übelkeit breitete sich aus, dass Rahjan die Galle in den Hals stieg, da der schwere Vanille-Duft in den Geruch nach faulem Fleisch umschlug. "Sag mir, was geschieht, Rahjan. Rahjan ... Rahjan!", die Stimme Marhiboras klang




entfernt, als verlöre er die Kontrolle über seine Sinne. Oder etwas verlor gerade die Kontrolle über *seine* Sinne.

Der Geweihte drehte den Kopf zur Seite, um etwas der bitteren Flüssigkeit auszuspucken. Bitter war auch das Grinsen, mit dem er sich zu dem Fenster wand, an dem er zuvor noch das Kratzen vernommen hatte. "Nicht schlecht, für ein Haustier. Aber du weisst gar nichts. Du bekommst sie nicht!" presste er hervor, einen weiteren Würgereiz unterdrückend. Das ihm bekannte Sticheln in seinem Hautbild war inzwischen durchaus penetrant geworden. Durch den vorbereitete Kreis aus Rosenöl und die bereits stumm gesprochenen Worte fehlte nicht mehr viel, um die Liturgie zum Schutz gegen das Feenwesen zu beenden. Die über die Zeit aufgestaute karmale Kraft erhielt mit zwei Worten endlich die Erlaubnis, zu werden. "Es sei!" sprach Rahjan und die vorgegaukelte Realität zerbrach vor seinen schwindenden Sinnen.

Unweit des Nordmarkentores war zu gegebener Zeit der Nacht ein Schatten über die Dächer geschlichen. Die Pferde in den Stallungen des bekannten Teehauses hatten unruhig auf der Stelle getreten, hatten geschnauht und ihr Gespür hatte ihnen Gefahr verhießen, als das Kratzen der scharfen Krallen über die Schindeln gehuscht war und Dunkelheit ihre Herzen ergriffen hatte. Der Schatten hatte übergesetzt ins Geäst eines großgewachsenen Baumes an der Straße in Richtung Herzogen-Platz. Sorgsam hatte er darauf geachtet, dass er die Opfergabe nicht verlor. Witterung hatte die Aufmerksamkeit seiner Sinne in Richtung des Hortes der Widersacherin der Einen und Einzigen Dar-Klajid ausgerichtet. Der penetrante Gestank von Rosen und Vanille befleckte Vertrautheit, vermochte ihn nicht zu täuschen. Er hatte ausgeharrt, nachdem der Nebel sie von ihm abgeschirmt hatte und in Eisenstein war er ihrer Fährte, die dem Radschani anhaftete, nach Eschenbach gefolgt. Gewissheit ihrer Zugewenheit hatte seinen Eifer beflügelt.

Als Grymmel sich auf den Fenstersims einer Schmuckscheibe hinab gelassen hatte, hatte er ausgeweidete Überreste des Legedarms und der weiblichen Geschlechtsorgane der Muttergans auf das Fensterbrett gespuckt und darauf uriniert, um seinen Abscheu zu






markieren. Dann hatte er die ihn umgebenden Kraftfäden gezwungen - in eine freizauberische astrale Signatur, die seinem Willen folgte. Der Schatten hatte die Fensterbank mit den Eingeweiden beschmiert und der Einen Einzigen sein Opfer dargeboten, dass sie ihm Zugang gewähren würde, da Frevel die Unbescholtenheit schändete. Die Krallen hatten sich schmerzvoll in die Fensterzarge gegraben, als der Schatten frevelhafte Emotionen mit dem Blut der Eingeweide an die Fenster gezeichnet hatte, um seinem Wirken Zugang in den inneren Schoß der Rosenschlampe zu erzwingen.

Dann hatte der Schatten sich des Traumes der Rosenschlampe bemächtigt und von Wasser, einer Macht und *dem* See erfahren. Dort würde er die Gebeine des Mädchens aufspüren! Er kannte einen See im Wald. Die Symbole würden ihn leiten und das Mädchen würde er zwingen!

In dem Moment als Rahjans Willenskraft den erlahmenden Zauber mit den Worten "Es sei!" brach, um den vorbereiteten Schutz zu eröffnen, glitt das Bewusstsein des Schattens zurück. Im Geiste des Geweihten hinterließ Grymmel ein Echo: "Der See ... das Mädchen ... ich hole sie mir!"

Als Rahjan wieder zu sich zurück fand, saß Marhibora auf ihm und rief seinen Namen: "Rahjan ... Rahjan ..." Verzweiflung stand ihr in der Mimik. Vorsichtig mit sachter Zurückhaltung tätschelte sie seine Wangen. Sie beugte sich über ihn, dass ihr Haar ihm im Gesicht lag, flüsterte: "Rahjan, wach auf! Was ist denn?"


Rahjan hatte Marhibora überredet, gemeinsam im Tempel der Schönen Göttin zu übernachten, anstatt die Ruhe Borons aufzusuchen. So war ihnen Gelegenheit gegeben, in einem der abgehängten Gebetsräume zu nächtigen. Im Schlaf war Marhibora erwacht. Sie hatte Rahjan in den Armen ergreifen müssen, da er um sich geschlagen hatte. Daraufhin hatte sie versucht ihren Freund zu wecken, doch er schien gefangen in seinen Träumen. Er hatte sich



übergeben und hatte Unverständliches gemurmelt. Nun aber, da er langsam zu sich kam, beruhigte sich das Blut in ihren Adern. "Rahjan?"

Der Rahjani starrte Marhibora einen Moment an, als er wieder bei Sinnen war - noch immer den bitter säuerlichen Geschmack im Mund. Doch statt weiterer Galle stieg feurige Wut in ihm auf, die nun seinen Herzschlag anschwellen und etwas in seinen Augen aufflammen ließ. Er ballte die Fäuste, dass die Knöchel weiß hervor traten und fauchte durch fest zusammengepresste Zähne hervor: "Lass mich bitte los!" Es war ersichtlich, dass sich der Zorn nicht gegen die Akolutin richtete, da er sich nicht körperlich gegen ihre Berührung wehrte, doch war seine Aufforderung unmissverständlich.

Als Marhibora sich zögerlich von ihm gelöst hatte und ihn frei gab stand er ruckartig auf und kam taumelnd zum stehen. Er wischte sich mit einem Arm grob über das Gesicht um sich zu säubern. Mit großen Schritten trat er zügig an den kleinen, steinernen Altar, auf den er sich zunächst mit seinen Fäusten abstützte. Sein Blick fixierte ein bestimmtes Fenster und er rief, wie so oft, wenn er sauer war, in akzentbehaftetem Tulamydia aufbrausend: "Bâyak tarmudrach ithna'ashra darbahach ithna'ashra lailât!". Er griff sich einen der halb mit Wein gefüllten Ton-Becher und schleuderte ihn in Richtung dieses Fensters, wo er jedoch ohne wirklich Schaden anzurichten kurz unterhalb des Glases an die Mauer prallte und zerbarst. Sein Inhalt verteilte sich unter lautstarkem klirren, das wie seine Worte durch den ganzen Tempel hallte, auf Fenster und Wände. "Et'tamurûn bâyehum chordar kèvâtak!" fluchte er dem Becher lautstark hinterher. Als nächstes griff er sich die metallene Räucherschale, schlug dann jedoch, sich eines Besseren besinnend, ohne großen Effekt mit der anderen Faust auf den Stein. Der scharfe Schmerz, der durch seine Hand zuckte, speiste das innere Feuer, das Quelle seiner Wut war, nur noch weiter. Er war so unglaublich sauer auf sich selbst dass er glaubte, platzen zu müssen. So durchschritt er einmal ziellos den Raum, drehte sich auf dem Absatz um und ging zielstrebig zu seiner Tasche. Er ergriff sie mit der nun leicht wunden Hand und knurrte mit gezwungen ruhiger Stimme: "Du hattest recht mit dem Reh!". Marhibora konnte die Kraft, die der Geweihte aufbrachte, um sie nicht ungerechtfertigt anzuschmauzen, geradezu spüren. Sein Körper



schien unter der explosionsartigen Entladung seiner Gefühle förmlich zu vibrieren, die von den geballten Fäusten angespannten Muskeln zitterten. "Ich muss nachdenken. Alleine." presste er noch halb entschuldigend heraus, bevor er aus dem Gebetsraum stürmte. Er ärgerte sich noch mehr darüber, dass er sich so ärgerte. Kaum hatte er den Raum verlassen hallte ein derbes "CHÄRA!" durch den Tempel, gefolgt von lautem, metallischem scheppern, welches offenbar der Räucherschale zuzuordnen war. Nach einem letzten dumpfen Schlag der wuchtigen Eingangstür, der ein paar Gegenstände leicht erzittern ließ, kehrte Stille in die Räumlichkeiten ein.

Mahibora hatte gespürt, dass Rahjan seinen Emotionen folgte. *‘Es ist so viel Leben in ihm, das ich ihm neide.’* Sie dachte an Marya und bemühte die Erinnerung an die Mächte, die sie mit Emotionen, mit Leben genährt hatte. *‘Nein’*, wies sie sich streng zurecht. Dann verließ sie den Tempel.

\*

(Szene beendet)